

Pakistan : Toshe Expedition

Autor(en): **Trommler, Norbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich**

Band (Jahr): **114-115 (2009-2010)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PAKISTAN: TOSHE EXPEDITION

Sommer 2009 – Vom 20. Juni bis 14. Juli 2009 ging es bereits zum zweiten Mal auf nach Pakistan um Berge zu besteigen. Die Entscheidung fiel eher spontan. Mein Freund, Christian Walter vom Alpinclub Sachsen in Dresden hatte Infos über zwei, drei Berge im Westhimalaya gesammelt, die auf eine erste Besteigung warteten. In Google Earth konnte man sie in direkter Nachbarschaft zum neunthöchsten Berg, dem Nanga Parbat, von allen Seiten betrachten. Die Neugierde war geweckt. Unser Team war bunt zusammengewürfelt, doch jeder wusste worum es ging, wenn von «Chapati», den weichen Teigfladen die Rede war. Mit dabei waren Annette Longo, Christian Walter («Schrubber»), Gernot Frank (der Bruder von Andreas Frank), Robert Koschitzki («Rokos»), Thomas Niederlein («Niede») und ich («Trommel»).

Am Flughafen werden wir um vier Uhr morgens erwartet. Wir verladen das Gepäck und kaum sind wir im Land angekommen, fahren wir weiter nach Norden. Knapp zwei Tage fahren wir mit dem Bus auf dem bekannten Karakorum Highway am Indus entlang. Vom Konflikt mit den Taliban im Nordwesten merken wir nichts. Nur die Brücken am Highway werden mit Großkalibern geschützt. In Astore setzen wir die Fahrt in Jeeps nach Tarshing fort. Eine Schlammlawine versperrt die Strasse und verzögert unsere Ankunft, aber hier ist das anscheinend normal.

Nach zweitägigem Marsch erreichen wir das Mazeno Camp, eine 4000 Meter hoch gelegene Seitenmoräne, die einen guten Platz für ein kleines Basislager bietet. Die versprochenen grünen Wiesen sind noch unter einer dicken Schicht Schnee begraben. Nach kurzen Erkundungen in den umliegenden Tälern brechen wir bald zu unserer ersten Akklimatisationstour auf. Ziel ist

der so genannte Heran Peak, den Reinhold Messner nach eigenen Angaben 1970 mit seinem Bruder Günther und Max von Kienlin erstbestiegen hat. Schon im ersten Lager zeigt sich, dass mit der Höhe nicht zu spassen ist. Auf 4500 Meter geht es Annette und mir so schlecht, dass wir beide dem Berg vorerst den Rücken kehren müssen und ins Basislager absteigen. Schrubber, Niede und Robert haben weniger Probleme und erreichen den Gipfelgrat zwei Tage später. Robert macht sich sogar noch die Mühe und geht den Grat weiter und erreicht nach 60 weiteren Höhenmetern einen Grataufschwung, also den eigentlichen Gipfel (5971 m). Um der Akklimatisation zuträglich zu sein, entscheide ich mich nach einer geruhsamen Nacht am Nachmittag den Dreien entgegentzulaufen und beim Tragen behilflich zu sein. Robert beschreibt den genialen Panoramablick mit den umliegenden Gipfeln, natürlich dominiert von der mächtigen Rupalflanke des Nanga Parbat. Zurück im Basislager fällt unsere Wahl für die nächste Tour auf einen unscheinbaren Gipfel westlich des Manzeno Pass. Er soll uns den Blick zur Toshe-Gruppe, unserem eigentlichen Ziel freigeben. Innerhalb von zwei Tagen können wir den 5730 Meter hohen Berg bei herrlichem Wetter über eine Schneerinne bezwingen, genau zu Christians Geburtstag - Glückwunsch! Neben dem freudigen Ereignis jährt sich leider auch der Todestag von Günther Jung, der beim Abstieg vom Nanga Parbat vor genau fünf Jahren verunglückte. Ihm zu Ehren nennen wir unseren Gipfel «Mamu Choti». «Mamu» (Onkel) war Günters Spitzname in Pakistan, «Choti» ist der Berg. Im Lager zurück treffen wir die letzten Vorbereitungen für den Aufbruch zu den Toshe-Gipfeln. Der Wecker klingelt um fünf Uhr und es hat 15 cm geschneit. Nach kurzer Bera-

tung wird der Plan geändert und wir üben uns im konsequenten Weiterschlafen. Erst 10 Uhr brechen wir auf. Vier Tage brauchen wir, um dem Hauptgletscher gut 7 Kilometer zu folgen und uns einen Weg durch den Gletscherbruch bis auf das erste Hochplateau zu bahnen. Besonders der viele Neuschnee in den letzten Tagen hat das Vorkommen erheblich erschwert. Das Hochlager errichten wir knapp über 5700 Meter. Zuerst nehmen wir uns den höchsten der drei Toshe-Gipfel vor. 2.45 Uhr klingelt der Wecker und bei klirrenden Temperaturen steigen wir zum oberen Plateau auf. Man kann die Kälte förmlich sehen und das Knirschen jedes einzelnen Schrittes durchdringt die Stille. Die Sonne geht direkt hinter dem K2 auf, ein traumhafter Anblick. Wenig später leuchten auch Broad Peak, Gasherbrum I und II sowie der Nanga Parbat im Morgenrot. Gegen 10 Uhr erreichen wir den Punkt, den wir von unten als Gipfel ausgemacht hatten. Der 6424 Meter hohe Hauptgipfel ist noch mal gut 150 Meter höher und durch einen überwächten Grat und eine Steilstufe von uns getrennt. Der viele Neuschnee und die damit verbundene Lawinengefahr zwingen uns zur Umkehr und wir kehren dem noch immer unbestiegenen Gipfel den Rücken.

Beim Abstieg loten wir mögliche Aufstiege auf den nahe gelegenen Toshe-Mittelgipfel aus. Mit 6324 Meter ist er der Zweithöchste der Gruppe. Die uns zugewandte Ostseite ist felsig und bei der jetzigen Schneelage unbezwingbar. Die Nordwestflanke ist mit grossen Hängegletschern durchzogen, sodass wir dem leicht vereisten Nordgrat den Vorrang geben. Ein letzter Tag bleibt uns, bevor wir das Hochlager endgültig abbrechen müssen. Während Annette, Gernot und ich am nächsten Tag ins Basislager zurückkehren, versuchen Christian

und Robert den Toshe-Mittelgipfel. Robert beschreibt den Aufstieg zur Schulter des Nordgrats als mühsam. Die Hoffnung auf bessere Bedingungen am Grat treiben die beiden weiter. Kurze Eispassagen wechseln sich mit teils hüfttiefem Schnee ab. Sie sichern nur in steilerem Gelände und gehen sonst gleichzeitig am 50-Meter-Seil. Kurz unterhalb der 6100-Meter-Marke bekommt Robert ein komisches Gefühl. Er wühlt sich schon seit einiger Zeit durch tiefen Schnee und kann ab und zu die feste Firnplatte darunter spüren. Ihm fehlen noch wenige Meter, bis sich das Gelände neigt. Dort will er Christian nachholen. Er entscheidet sich eher unbewusst, einen Firnanker zu setzen und stapft weiter. Der Abgang des Schneebretts geht viel zu schnell. Er verliert völlig die Orientierung und atmet immer wieder Schnee ein, wie er mir berichtet. So schnell wie alles begann, ist es auch vorbei. Robert hängt völlig ausser Atem kopfüber im Seil etwa auf Höhe von Christian. Das Schneebrett hatte gut 70 Meter Breite und eine Dicke von einem Meter. Abgesehen vom Schreck ist den beiden nichts passiert. Dennoch beschließen sie umzukehren, denn die weiteren Passagen sehen nicht einladender aus. Zurück in Islamabad, kommen wir bei Jens Sommerfeldt unter. Er ist nach der Erdbebenhilfe von 2005 noch immer im Land und arbeitet jetzt für die Welt hungerhilfe. So verbringen wir einen angenehmen Tag im Klettergarten, am Pool und beim Shoppen. Auch wenn uns die Toshe-Gipfel die Zähne gezeitigt haben, so können wir doch einen Rucksack voller Abenteuer und vor allem voll Mangos mit nach Hause bringen. Denn wie ich so schön sagen würde: «Mango ist supersüss, supersaftig – einfach pakistanisch».

Norbert Trommler

